

1890/91) und als letzte eine solche von Fuerteventura bei (einer am 16. März 1905; bei Bannerman 1963 ist die Jahreszahl in 1950 vertauscht). Bannerman selbst sah am 19. März 1966, als sich sein Schiff in Sicht von Allegranza (nördl. Lanzarote) befand, wie ein Storch an Bord kam, hier nächtigte und das Schiff am andern Mittag in Richtung Marokko wieder verließ (Bannerman & Bannerman 1968, History of the Birds of the Cape Verde Islands: 241).

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit noch eine Schar von 25 Kuhreihern *Ardeola ibis*, die ich am 25. Februar 1977 nahe der Hauptstadt Arrecife sah, vielleicht auf Zwischenhalt bei einer der großen Wanderungen, durch die diese Art sich ausgebreitet hat.

JÜRGEN DEMONT, Arrecife, Lanzarote

**ANMERKUNG.** Diese Beobachtung ist ein Hinweis auf die Bedeutung möglicher Abdrift von Störchen der westlichen Zugstrecke beim Heimzug. Ein Gegenstück dazu ist die Verdriftung von etwa 100 Störchen am 21. Februar 1935 nördlich von Dakar in Richtung auf die Kapverdischen Inseln. Sie wurden jedoch nicht bis auf diese verschlagen, sondern fanden schon bald in Küstennähe ein Schiff, auf dem sie sich niederließen und größtenteils am nächsten Tag bei Kap Blanco wieder Land gewinnen konnten; 20 blieben weitere drei Tage an Bord und setzten sich nahe der Straße von Gibraltar ab. Auch damals war ein Sandsturm im Spiel (Schüz 1935, Vogelzug 6: 125–127, Karte). Von den Kapverden selbst ist der Storch offenbar noch nicht nachgewiesen. Bannerman & Bannerman (1968, History of the Birds of the Cape Verde Islands: 240) erörtern zwar ausführlich den Fund eines schwedischen Storches mit Ring 9.206.776 auf der Insel Fogo, waren aber Opfer eines Irrtums geworden: Wie uns S. Österlöf in dankenswerter Weise mitteilt, handelt es sich hier um einen Graureiher *Ardea cinerea*; auch sind die von Bannerman & Bannerman angegebenen Beringungs- und Funddaten zu berichtigen (beringt 23. 5. 65 pull. Kollungaröd 58.11N/11.46E, Orust, Bohuslän, Schweden, erschöpft gefunden 11. 9. 65 Praia da Baixona, S. Filipe 14.52N/24.29W, Fogo, Kapverden; vgl. Österlöf 1975, Report for 1965 of the Bird-Ringing Office, Stockholm: 21). – Im Unterschied zu Reiher, vor allem *Ardea cinerea*, ist es sehr selten, daß sich der Segelflieger Storch auf die offene See hinaustraut; die Bewältigung der Straße von Gibraltar scheint eben noch möglich. Deshalb ist es sehr merkwürdig, daß im Juli/August 1958 ein einzelner Weißstorch auf St. Helena erschien. Die von H. Seilkopf geprüfte Wetterlage jener Periode gibt keine Erklärung, so daß (mit ihm) ernstlich zu fragen ist, ob nicht ein Storch als Schiffsgast in den Ozean verfrachtet wurde. (Loveridge 1960, Ostrich 31: 262, ref. in Vogelwarte 20: 247, 1960.)

Der Kuhreiher *Ardeola ibis* hat seit etwa 1880 große Teile der neuen Welt erobert, und es gibt nicht wenige Nachweise von Gästen auf Atlantik-Inseln. Es handelt sich aber offenbar meist um kleine Zahlen oder Einzelstücke. So ist es bemerkenswert, daß nach dieser neuen Beobachtung auf Lanzarote auch größere Trupps erscheinen und vermutlich einen entsprechend wirksamen Schub abgeben können; auch ist offenkundig diese Ausbreitung noch immer in lebhaften Gang. (Schüz & Kuhk 1972, Beitr. Vogelkde 18: 70–80, mit Verbreitungskarte Stand 1970.)

ERNST SCHÜZ, Ludwigsburg

**Rotfußfalkenbrut im Vorarlberger Rheintal.** — Rotfußfalken *Falco vespertinus* erscheinen im Vorarlberger Rheintal im Frühjahr recht regelmäßig. Ihr Auftreten beschränkt sich jedoch nicht auf das Rheindelta, im Gegenteil; die Beobachtungen seit 1961 verteilen sich auf das gesamte Rheintal vom Bodensee bis Rankweil mit einem deutlichen Schwerpunkt in den großen Riedgebieten, die im Dreieck Lustenau–Lauterach–Dornbirn liegen. Der Hauptdurchzug erfolgt in der zweiten Maihälfte, April- und Junidaten sind nicht jedes Jahr zu ver-

zeichnen. In der Regel werden bis zu 3 Ex. festgestellt; einige herausragende Zahlen (seit 1961) bringen den Mittelwert aber auf 4 Ex. Wenn man von der Invasion im Maikäferjahr 1909 absieht, die nach Höchst etwa 80 und nach Lauterach etwa 50 Rotfußfalken brachte (Bau 1910, Orn. Jahrb. 21:110), war das beste Rotfußfalkenjahr 1973: schon am 12. Mai entdeckte K. Müller in Lustenau 4 ♂ und 9 ♀. In den folgenden Wochen bis zum Monatsende blieben mindestens 4 Ex., am 31. Mai waren es noch einmal 15 in Lustenau, Anfang Juni noch 5 und am 9. Juni noch ein Paar in Höchst.

Im Frühjahr 1977 erfolgte der Haupteinflug nach Mitte Mai. Vom 18. Mai bis zum 8. Juni wurden Rotfußfalken fast täglich gesehen. Am 25. Mai waren es 2 ♂ und 6 ♀ (K. Müller). Einige Tage später wechselte der Trupp von Lustenau ins Dornbirner Ried, wo am 31. Mai 1 ♂ und 5 ♀ notiert wurden, die dann bis zum 8. Juni an derselben Stelle aushielten (V. Blum). Daß sich ein Paar abge-sondert hatte, fiel zunächst nicht auf, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Daten erst später verglichen wurden. Und da Rotfußfalken mitunter noch nach Mitte Juni beobachtet worden sind, waren die Junidaten keineswegs alarmierend. Ein Brutnachweis lag allerdings für das Jahr 1956 vor. Damals hatte ein Rotfußfalkenpaar im Rheinholz/Gaißau gebrütet (J. Schreiber, zit. bei Janetschek in Ilg 1961, Landeskunde Vorarlbergs Bd. 1, Innsbruck). Ein Lustenauer Gelegesammler nahm am 4. Juli 1956 dort drei bereits stark bebrütete Eier aus einem alten Rabenkrähenhorst auf einer hohen Rotföhre. Die Eischalen befinden sich noch heute in seiner Sammlung (K. Müller). Diese Brut ist unseres Wissens die westlichste in Mitteleuropa (47° 30' N/9° 35' E). Im Jahr 1956 hatte es auch bei Gersthofen nördlich Augsburgs eine Brut gegeben (Krauß 1956, Vogelring 25).

Die diesjährige Brut wurde gerade noch im letzten Augenblick entdeckt. Obwohl das Dornbirner Ried regelmäßig kontrolliert wurde, war im Juni/Juli nichts festzustellen. Erst als der Futterbedarf immer größer wurde, fiel die Anwesenheit auf. Am 20. Juli 1977 sah A. S. kurz einen dunklen Falken, den er eine Woche später unter günstigeren Bedingungen als ein Rotfußmännchen bestimmen konnte. Am folgenden Tag, dem 28. Juli, suchten A. S. und V. B. das Dornbirner Ried systematisch ab und fanden bald ein Paar Altvögel, das drei flügge Junge fütterte, von denen eines noch auf dem Horstbaum saß, einer hohen Einzelfichte an einem eschenbestandenen Riedweg. Das Ried besteht dort aus stark verschilften Pfeifengraswiesen, in die sehr vereinzelt nur Büsche und Birken eingestreut sind. Unweit des Horstbaumes stehen ein Reitstall und ein Bauernhof, in der weiteren Umgebung gibt es Mähwiesen und einen Maisacker. Lage: 47° 26' N/9° 42' E.

Der Horst, ein gut verstecktes Elsternnest in Wipfelhöhe (etwa 15 m), enthielt nur Reste von Mäusen. Die Jungvögel konnten unterschiedlich gut fliegen, alle hatten aber beim Aufbaumen noch große Schwierigkeiten. Gleichentags konnte auch noch K. M. Alt- und Jungvögel in der Umgebung des Horstbaumes beobachten. In den folgenden Tagen saßen die Jungen meist in der weiteren Umgebung (etwa 500 m entfernt) auf einer Esche mit zahlreichen kahlen Wipfelästen, wo sie leicht zu kontrollieren waren. Am 1. und 2. August sah A. S. dort sogar vier Jungvögel beisammen. Am 6. August fütterte das Paar noch drei Junge (K. M.), bis zum 12. noch zwei und am 13. noch eines (V. B.). An den folgenden Tagen blieb die Nachsuche ergebnislos. Soweit festzustellen war (nur einmal konnte die Art des Futters nicht erkannt werden), wurden ausschließlich Mäuse verfüttert. Insgesamt beobachteten wir die Übergabe von 25 Mäusen. In einem Fall wurde eine kleine Maus ganz verschlungen. Die Suche nach Gewöllen war in der mannshohen Vegetation vergeblich. Das ♂ war beim Füttern wesentlich aktiver; zwischendurch balgte es sich mit Turmfalken *Falco tinnunculus*, die auf denselben gemähten Wiesen jagten, und führte auch mehr-

mals heftige Angriffe auf einen Mäusebussard *Buteo buteo*. Die Jungvögel erbeuteten in den letzten Tagen vor dem Selbständigwerden schon Insekten (A. S.).

Der Bezug des Brutplatzes muß zwischen dem 26. und 30. Mai erfolgt sein, der Brutbeginn dürfte in den ersten Junitagen liegen. Damit besteht eine sehr bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Rotfußfalkenbrut im Langenauer Donauried bei Ulm im Jahre 1964 (Anka & Hölzinger 1965, Anz. orn. Ges. Bayern 7: 325), und zwar nicht nur hinsichtlich des errechneten Legebeginnes (21½ bis 27 Tage Brutdauer, 26 bis 28 Tage Nestlingszeit, nach Glutz von Blotzheim, Bauer & Bezzel 1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 4, Frankfurt M.), sondern auch in bezug auf die Wahl des Biotops, des Horstbaumes und des Horstes und im Zeitpunkt der Auflösung des Familienverbandes.

VINZENZ BLUM, Bregenz, KURT MÜLLER, Lustenau und  
ALWIN SCHÖNENBERGER, Wolfurt

**Bartmeisen *Panurus biarmicus* im Frühjahr im Tessin, mit Bemerkungen zum Höhenflugverhalten.**— Beobachtungen von Bartmeisen im Schweizer Mittelland sind seit 1971 keine Seltenheit mehr, und mittlerweile ist die Art auch schon Brutvogel am Neuenburgersee (Antoniazza & Lévêque 1977). Die zeitliche Entwicklung dieser Besiedlung ist in der genannten Arbeit sorgfältig dargestellt. Sie paßt genau ins Bild des Auftretens von Bartmeisen im Bereich der Nordsee, Südkandinavien und des westlichen Mitteleuropas (Übersichten bei Axell 1966, O'Sullivan 1976, Lille & Moritz 1975, Olsson 1975, Dorka & Hölzinger 1974). Bei diesen Vögeln handelt es sich nach Spitzer (1973) um eine Hybridpopulation aus der kontinental verbreiteten Form *P. b. ruscicus* und der vorwiegend im mediterranen Raum (und im 19. Jh. nordwärts bis England) lebenden Nominatrasse. Außerlich sind die meisten dieser Bartmeisen schon seit langem reine *ruscicus*-Phänotypen, und auch im Verhalten (Expansionsfähigkeit und Winterresistenz durch Granivorie) zeigen sie Übereinstimmung mit der kontinentalen Form.

DER TESSINER NACHWEIS. Zusammen mit W. Müller sah ich am 23. März 1975, gleich am ersten Morgen eines dreiwöchigen Beringungs- und Beobachtungsaufenthaltes in den Bolle di Magadino (Delta des Ticino und der Verzasca), 8 Bartmeisen. Zwei Tage später waren es 10, am 31. März wieder 8, wovon J. Bühlmann und ich 4 beringen konnten (3 ♂, 1 ♀). Später bemerkte ich nur noch am 12. April 1 ♂ und am 13. April 1 ♀. Bei weiteren mehrtägigen Besuchen im Mai und Juni gab es keine Anzeichen von Bartmeisen mehr. Eine Brut im Gebiet ist zwar nicht ausgeschlossen, erscheint aber doch als unwahrscheinlich. Auch das Verhalten des beobachteten Trupps (s. unten) weist eher auf einen vorübergehenden Aufenthalt hin. Ob sich diese Bartmeisen schon seit längerer Zeit im Gebiet aufgehalten hatten, blieb unklar. Die Bolle di Magadino erfahren im Winter kaum Besuch von Ornithologen, zudem ist das Betreten der Schilfgebiete nur auf wenigen Wegen erlaubt. Bei mehreren Beobachtungsgängen im Winterhalbjahr waren immerhin nie Bartmeisen festgestellt worden (Frau M. Caroni mdl.).

Es ist dies der erste Nachweis im Tessin, und bis heute auch der einzige. Aus dem letzten Jahrhundert liegen zwar einige wenige Angaben vor, die Corti (1945) aber nicht als sichere Nachweise akzeptierte. Obwohl in Norditalien schon immer gut besetzte Brutplätze existierten (bis heute zumindest im Po-delta, früher auch bei Mailand und Mantua; Giglioli 1889, Arrigoni degli Oddi 1929, Martorelli 1931), sind im benachbarten Tessin (bei wohl reger Fangtätigkeit!) also kaum Bartmeisen erbeutet worden. Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, daß Norditalien damals zum Verbreitungsgebiet der Nominatrasse *P. b. biarmicus*, welche auch im Winter am Brutplatz ausharrt und keine Expansionen unternimmt, gehörte (Spitzer 1973).